

## Kultur & Gesellschaft



Kurt Imfeld (L.) wird bei der Arbeit am textlosen Rezeptbuch von Lukas Bidingler unterstützt, der auch sein Foodfotografie-Studio übernommen hat. Foto: Ivo Widmer

# Kochen ohne Worte

Wegen eines Hirnschlags kann der frühere Koch und Foodfotograf Kurt Imfeld nicht mehr sprechen. Für eine Rezeptsammlung für Menschen, die auch von Aphasie betroffen sind, kehrte er an den Herd zurück.

**Daniel Böniger**  
Luzern

Mit einem Schaumlöffel nimmt Kurt Imfeld die Eglifilets aus der Pfanne und legt sie auf einen glänzenden weissen Teller. Diesen trägt er zu einem Tisch, vor dem die Scheinwerfer und eine grosse Kamera aufgebaut sind. Nun kommt etwas Kräutersauce über den Fisch, es blitzt drei-, viermal. Und Imfeld, gekleidet in eine weisse Kochschürze mit Namenszug, dreht sich um und prüft das fotografierte Gericht auf einem Computerbildschirm. Daneben steht ein Kältespray, in Griffnähe eine Pinzette. Alles wie bei einem regulären Kochbuch-Fotoshooting. Würde man nicht irgendwann bemerken, dass Imfeld nur mit der linken Hand arbeitet; die rechte dagegen lässt er auch dann hängen, wenn sie hilfreich wäre.

Kurt Imfeld war früher Küchenchef in einem Gourmetrestaurant. Für ein eigenes Kochbuch griff er zur Kamera, und das Fotografieren wurde bald zu seiner zweiten Leidenschaft. Er gab seinen angestammten Beruf auf und gründete ein professionelles Fotostudio in Luzern, in dem er sich auf die sogenannte Foodfotografie spezialisierte. Doch im Jahr 2010 erlitt Imfeld einen Hirnschlag, er wurde zum Aphasiker: In seinem Fall bedeutet das, dass er einseitig gelähmt ist und ihm der Grossteil seiner Sprach- und Lesefähigkeit abhandengekommen ist.

Bei rund 5000 Menschen wird in der Schweiz jedes Jahr eine Aphasie diagnostiziert. Es handelt sich dabei um eine Sprachstörung, die meist als Folge eines Schlaganfalls oder einer Hirnblutung auftritt. Die Ausprägungen sind unterschiedlich: Manche Betroffene können nicht mehr sprechen, verstehen aber alles. Andere könnten sprechen, verstehen jedoch das Gegenüber nicht. Bei vielen ist die Fähigkeit des Lesens deutlich eingeschränkt, und es kommt vor, dass Wörter miteinander verwechselt werden. Nicht selten geht eine halbseitige Lähmung mit den Sprachproblemen einher. Bis bei einem solchen Schädel-Hirn-Trauma individuell abgeklärt ist, welche Dysfunktionalitäten vorhanden sind, braucht es in aller Regel kräftezehrende Abklärungen.

Man sieht es ihm an: Kurt Imfeld ist mit den ersten Fotos der pochierten Eglifilets überhaupt noch nicht zufrieden. «Willst du einen flachen Teller?», fragt ihn Lukas Bidingler, der ebenfalls im Studio anwesend ist und eine weisse Kochschürze trägt. Imfeld nickt. Zusammen drapieren sie den Fisch aufs neue Essgeschirr. «Ist die Sauce zu dünn? Brauchen wir Peterli?», fragt Bidingler, und wieder signalisiert Imfeld seine Zustimmung. Ein weiteres Mal erhellt ein kurzes Blitzlichtgewitter den Raum, man dreht sich zum Computer – doch offensichtlich entspricht das Arrangement noch immer nicht den Vorstellungen des ehemaligen Kochs.

Doch was will er? Mit der linken Hand greift er nun entschlossen selbst zur Kamera, die an einem Stativ festgeschraubt ist. Bewegt sie in die Höhe und drückt dann ab. Als Bidingler auf dem Bildschirm das Resultat sieht, begreift er: «Mehr Hintergrund!» Und Imfeld macht das geläufige Zeichen mit dem Daumen und dem Zeigefinger, das «Okay» signalisiert. Offenbar hat da einer ganz genaue Vorstellungen davon, wie die Fotos aussehen sollen. Und wenn er sich durchsetzt, freut es ihn merklich. Man kann es an den leuchtenden Augen hinter der grünrandigen Brille sehen.

### Erstes Projekt seit Jahren

Lukas Bidingler führt heute das Fotostudio in einem Aussenquartier von Luzern, wo das Shooting stattfindet. Es

handelt sich dabei um den gleichen Betrieb, den Imfeld vor mittlerweile dreizehn Jahren gegründet hat. Bidingler kam 2006 aus Deutschland in die Zentralschweiz und bewarb sich als Assistent, Imfeld und er arbeiteten während fünf Jahren zusammen. Beide kochten, beide fotografierten – bis zu besagtem Schicksalsschlag. Seither haben sie nie mehr Seite an Seite ein Projekt realisiert, bis heute.

Denn nun gibt es diese Broschüre mit zehn Rezepten, die ganz ohne Worte auskommen. Und die damit nicht nur für Betroffene nachvollziehbar sein soll

### Die zehn Rezepte sollen auch für Fremdsprachige und des Lesens Unkundige nachvollziehbar sein.

len, sondern auch für Fremdsprachige oder des Lesens Unkundige. Konkret heisst das, dass sämtliche Zutaten und Kochutensilien abgebildet werden; dass jeder einzelne Kochschritt fotografiert wurde.

Im Zweifelsfall helfen einfache Piktogramme weiter, zudem wurden spezielle Anleitungen für halbseitig Gelähmte eingeflochten: Wie funktioniert ein rutsches Schneidebrett? Wie hantiert man mit einem Ein-Hand-Dosenöffner? Her-

ausgegeben wird das Büchlein vom Verein Aphasie Suisse, 3000 Exemplare hat man drucken lassen.

Es ist für den Journalisten nicht ganz leicht, mit dem ehemaligen Foodfotografen Imfeld über seine Mitarbeit am Projekt zu sprechen. Die Verständigung funktioniert nur, wenn die Fragen eindeutig mit Ja oder Nein zu beantworten sind. Macht es dem ehemaligen Foodfotografen denn Spass, nach all den Jahren wieder im Studio zu stehen, als Modell für ein Kochbuch? «Mhm», sagt er mit bejahendem Tonfall.

Fühlt es sich noch immer so an, als ob das Studio sein eigenes wäre? Ist es ein Heimkommen? Zweimal quittiert er mit einem Nicken. Wie funktioniert denn die Zusammenarbeit mit seinem ehemaligen Assistenten Lukas Bidingler? Ohne zu zögern, streckt Kurt Imfeld den Daumen hoch. Und wer hat das letzte Wort, wenn man sich einmal nicht einig ist? Da klopfst sich Imfeld mit der flachen Hand auf die eigene Brust. Und muss lachen.

### Das Problem ist der Computer

Um die Rezepte der Broschüre zu fotografieren, brauchte es mehrere ganztägige Sessions, und jedes Mal entstanden dabei rund 100 Bilder. So produktiv wäre man kaum gewesen, wenn man nicht auf Imfelds Erfahrung hätte zurückgreifen können: Dass er wisse, wie ein Shooting ablaufe, sei eindeutig von Vorteil gewesen, sind sich alle Beteiligten einig. Anstrengend war es trotzdem, hält Imfeld fest. Übrigens fotografiert er noch immer, als Hobby, mit einer kleinen einfachen Kamera: Es sei vor allem die Nachbearbeitungsarbeit am Computer, die mit nur einer Hand kaum zu bewältigen sei und die ihn damals gezwungen habe, seinen Beruf aufzugeben.

Zur Mittagszeit setzt man sich zusammen an den grossen Holztisch in der Mitte des Fotostudios. Die Ehefrau von Bidingler hat gekocht, es gibt gemischten Salat und drei verschiedene Wähen. Imfeld ist begeistert ob der reich gedeckten Tafel. Mit einem lauten «Heieiei!» gibt er dies zu verstehen.

Die Broschüre kostet 20 Franken, zuzüglich Versandkosten. Bezugsquelle: [www.aphasie.org](http://www.aphasie.org)

### Leser fragen

## Wie wird aus meinem inneren Chor eine Stimme?

Ich verfüge über einen inneren Chor, dessen Stimmen mich immer wieder verzaubern, irritieren, aber auch ernüchtern und zeitweilig komplett überfordern. Entscheiden ist nicht meine Stärke. Also: Welche Stimme ist verlässlich, welche will mich verführen, bestrafen und so weiter? Ich vermute, Sie wissen bereits nach diesen Sätzen um mein Problem. Kann ich meinen inneren Chor zu einer inneren Stimme komprimieren? Falls ja, muss ich zu einer Stimmbildnerin oder zum Personal Coach? Im Zweifel: Wüsste der Psychiater Rat? Oder schaffe ich das ganz alleine?

H. L.

Liebe Frau H. Ich fürchte, Sie überschätzen mich. Ich scheitere nämlich allein schon bei der Entscheidung, ob Ihre Frage ernst gemeint ist – beziehungsweise wie ernst. Für den Fall also, dass Sie tatsächlich wissen wollen, ob Sie eher eine Stimmbildnerin, einen Coach oder einen Psychiater brauchen, könnte ich Ihnen alternativ auch eine erfahrene Dirigentin oder einen Ohrenarzt empfehlen. Möglicherweise reichte es in dem Fall sogar aus, ab und an mal wieder das Radio auszuschalten.

Sofern Ihre Frage aber auf der (vielleicht etwas gar munter geratenen) Beschreibung Ihres psychotischen Erlebens beruht, so würde ich weniger launig antworten. Wie Sie ja wahrscheinlich selbst wissen, gibt es antipsychotische Medikamente, die das Stimmenhören mit grosser Wahrscheinlichkeit verhindern können. Aber vielleicht würden Sie Ihre Stimmen dann vermischen, weil Sie sie als wichtigen, wenn auch irritierenden Bestandteil Ihres Lebens empfinden. Seit 1997 gibt es das Netzwerk Stimmenhören (NeSt), in dem sowohl Betroffene als auch deren Angehörige und Psychiatriemitarbeiter organisiert sind ([www.stimmenhoeren.de](http://www.stimmenhoeren.de)). Wenn Sie sich die Satzung dieser Organisation anschauen, sehen Sie, dass das Symptom der halluzinierten Stimmen hier weder verharmlost noch horrifiziert wird: «Die Stimmen können (...) verschiedene Charaktere haben. Sie können als störend empfunden werden und unter Umständen viel Leid hervor-

### Peter Schneider

Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.



Senden Sie uns Ihre Fragen an [gesellschaft@tagesanzeiger.ch](mailto:gesellschaft@tagesanzeiger.ch)

rufen. Sie können aber auch schützende Funktion haben und unter günstigen sozialen und individuellen Bedingungen zu einer Lebensbereicherung des Einzelnen führen. (...) Nicht das Hören von Stimmen muss zum Problem werden, sondern oft ist es die Unfähigkeit, mit den Stimmen umzugehen.»

«Umgang» mit den Stimmen bedeutet dann, sie nicht auszuschalten, sondern zusammen mit anderen Stimmenhörenden (in einer Selbsthilfegruppe) oder mit einem Therapeuten sich Gedanken über den Charakter dieser Stimmen zu machen und zum Beispiel zwischen bösartigen Einflüsterungen und gutmütiger Verführung unterscheiden zu lernen, also mit seinen Stimmen in einen Disput einzutreten. Mit anderen Worten das zu führen, was Leute, die keine Stimmen hören, ein klärendes Selbstgespräch oder inneren Dialog nennen würden.

### Das Gedicht

## Schrecklichste Stunden

Als er in die Volksschule kam  
Als er in die Mittelschule kam  
Als er in die Lehre kam  
Als er in die Ehe kam  
Als es immer so weiterging

Otto Jägersberg (\*1942). Aus dem neuen Band «Keine zehn Pferde» (Diogenes).



In der Broschüre zeigen Fotos alle Kochzutaten und jeden einzelnen Arbeitsschritt, im Zweifelsfall helfen Piktogramme. Foto: PD

